

Bericht vor der Kirchenbezirkssynode Schorndorf
durch Dekanin Dr. Juliane Baur
Freitag, 18. Oktober 2019

Liebe Mitglieder der Bezirkssynode, liebe Gäste,

heute ist die letzte Sitzung dieser Wahlperiode. Am 1. Advent wird neu gewählt. In manchen Kirchengemeinderäten war es leicht, die erforderliche Anzahl von Kandidatinnen und Kandidaten für den neuen Kirchengemeinderat zu finden. Es gibt dort vielleicht Menschen, denen ihre Gemeinde schon seit vielen Jahren am Herzen liegt und deren ehrenamtliches Engagement zu einem als sinnvoll empfundenen Alltag einfach dazu gehört. Oder solche, die sich für eine bestimmte Zielgruppe oder ein bestimmtes Anliegen stark machen wollen und deshalb kandidieren.

In anderen Gemeinden wird vielleicht jetzt noch gesucht, weil sich eine gewisse Müdigkeit breit gemacht hat, die Arbeit im Gremium nicht den in sie gesetzten Erwartungen entsprochen hat oder es einfach nötig ist, mehr Zeit für sich und die Familie zu haben. Dann wurde vielleicht beantragt, die Zahl der zu wählenden Personen verringern zu dürfen, und es ist zumindest nicht so einfach, trotzdem zuversichtlich zu bleiben im Blick auf die kommenden Jahre. Hoffentlich wird dann trotzdem gesehen, was ein Gremium in den letzten sechs Jahren miteinander zuwege gebracht hat und welche Entwicklungen es in der eigenen Gemeinde gab oder was man schlicht miteinander an Durststrecken ausgehalten hat. Vielleicht gibt es in jedem Gremium eine Sitzung oder ein Abschlusstreffen, bei dem das miteinander angeschaut und gewürdigt wird.

Auch für eine Bezirkssynode ist das wichtig, und Herr Eisenhardt hat schon etliche Stichworte aufgezählt, was die Synode in den vergangenen Jahren beschäftigt hat. Den Blick darauf zu richten, sich zu erinnern, ist wichtig. Wichtig, um sich der eigenen Motivation zu vergewissern, wichtig, um zu überprüfen, ob man sich auf dem richtigen Weg sieht, um sich an Erreichtem zu freuen und um gelassen und gerne neue Schritte angehen zu können. All dies soll heute Raum haben. Ich werde auf manches eingehen, in anderem auf die schriftlichen Berichte aus verschiedenen Arbeitsbereichen verweisen, und wir werden über die heute zu treffenden Beschlüsse wichtige Überlegungen und Konzeptionen weiter voranbringen.

Was heute natürlich auch gebührenden Raum einnehmen soll, das ist der Dank für Ihren Einsatz in den vergangenen Jahren und den Einsatz verschiedener anderer Menschen, die nicht Mitglied der Synode sind. Wir sind als Kirche heute in einer anderen Situation als vielleicht noch vor einer Generation, viele Selbstverständlichkeiten im Blick auf den Stellenwert von Kirche bestehen nicht mehr oder weichen sich auf. Und umso größer muss der Dank sein, wenn es viele Menschen gibt, die sich der oftmals vorhandenen Stimmung, dass alles weniger wird oder nachlässt, nicht anschließen, sondern weiter fröhlich miteinander Kirche sein wollen.

Gleichwohl ist es natürlich auch wichtig, Entwicklungen aufmerksam wahrzunehmen, um sich gerade dadurch immer wieder vergewissern zu können, was aus der Kraft des Glaubens und auf der Basis der uns verbindenden Tradition, wie sie uns in der Heiligen Schrift überliefert ist, folgt und wie Entscheidungen für unsere Gegenwart zu treffen sind, Entscheidungen, die

passend und angemessen sind für die heutige Zeit und das Denken und Empfinden, die Sehnsüchte und Bedürfnisse heutiger Menschen.

Dabei kann natürlich auch die Gefahr nicht ausbleiben, angesichts wahrgenommener Entwicklungen auch zu erschrecken. Ich vermute, dass es den meisten von uns so ging, als die Ergebnisse der sogenannten Freiburger Studie zur Entwicklung der Kirchenmitgliedschaftszahlen vorgestellt wurden. Bis 2060 soll sich im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland die Zahl der Menschen, die einer evangelischen Kirche angehören, halbieren. Das ist, selbst wenn man sich vor Augen führen möchte, dass das die für den Bereich von Deutschland insgesamt vermutete Zahl ist, die sich vom Rückgang in unserer, nach wie vor kirchlich und von der Kraft des Pietismus stark geprägten Region unterscheiden wird, trotz alledem eine erschreckende Aussicht. Ich kann verstehen, dass sich da, gerade bei den Hochengagierten auch Müdigkeit oder Frustration breit machen kann. Ich kann verstehen, dass das Gefühl hochkommen kann, alles werde mühsam. Und dass eine resignative Stimmung zusätzlich dadurch verstärkt werden kann, dass es viele Menschen gibt, denen zwar ihr Glaube durchaus am Herzen liegt, die diesen aber rein als ihre Privatangelegenheit ansehen und von der Kirche nichts erwarten.

Eine solche Haltung entspricht dem Megatrend der Individualisierung, ist meines Erachtens aber dennoch falsch. Glaube ist ohne Zweifel etwas Persönliches, aber Kirche – als Institution und als Gemeinschaft der Glaubenden, ist trotzdem und gerade angesichts der wahrgenommenen Entwicklung, wesentlich. Wir brauchen nicht weniger Kirche, ich meine, wir brauchen mehr Kirche. Nicht um irgendjemand irgendetwas überzustülpen, sondern um in unserer Gesellschaft etwas gegen manchen Trend setzen zu können und um sich gegenseitig in dem zu versichern und sich stärken zu lassen, was der Glaube von uns fordert an Aktivität und Einsatz für das Leben und den Erhalt des Lebens und für Gerechtigkeit und Frieden.

Wir brauchen Kirche, weil sie Orte bietet, wo der Glaube und das Leben gefeiert werden können und sich Menschen gegenseitig erzählen können von dem, was sie trägt. Wir brauchen Kirche, weil wir Räume mit besonderen Resonanzen brauchen, in denen wir in Kontakt kommen mit dem Unverfügbaren.

Der Begriff der Resonanz kommt von dem Soziologen Hartmut Rosa. Ihr Gegenbegriff ist die Entfremdung. Entfremdung ist das Gefühl, dass die Welt ihre Bedeutung verloren hat. Dass einen nichts mehr berühren kann. Die Gefahr, dass das passiert, meint Rosa, wird in unserer, immer stärkerer Beschleunigung ausgesetzten Welt immer größer. Resonanz dagegen bedeutet berührt werden, sich berühren lassen, offen sein für die Welt und erkennen, dass die Welt bedeutungsvoll ist, dass sie Sinn hat. Resonanz bedeutet, neugierig und wach zu bleiben und – und dies sogar ganz wesentlich – dem Unverfügbaren Raum zu geben. Drei Quellen für Resonanzerfahrungen nennt Rosa: die Natur, die Kunst – und die Religion. Die Religion bezeichnet er sogar als die erste Quelle. (vgl. Florentijn van Rootselaar, *Leben in schwierigen Zeiten. 15 Philosophen über Klimawandel, Fake News und andere Dinge, die uns den Schlaf rauben*, Darmstadt 2019, S. 63-70.)

Ich meine, hier liegt unsere Relevanz und Chance, als Kirche das Evangelium weiterzutragen, den Glauben zu verbreiten, Resonanz erleben zu lassen – und damit der Entfremdung des Lebens etwas entgegenzusetzen – die Idee eines gelingenden Lebens jenseits von Wachstum und Beschleunigung – vor Gott und gemeinsam mit anderen Gläubigen.

Gut also, wenn wir uns nicht beirren lassen, sondern zuversichtlich nach vorn denken, ermahnt von Texten wie Jesu Rede von den eingesetzten oder vergrabenen Talenten, aber immer

getragen von Gottes Wort und Verheißung. Das Wirken des Heiligen Geistes, die Erfahrung der tragenden Kraft des Unverfügbaren, die wechselseitige Bestärkung im Glauben sind unabhängig davon, wie viele oder wenige Personen sich zur Kirche zählen.

Aber nun zur konkreten Situation hier bei uns vor Ort. Ich danke für das vor ca. 3 Jahren in mich gesetzte Vertrauen, das das Dekansbesetzungsgremium durch meine Wahl zum Ausdruck gebracht hat, und das seitdem für mich durch die konstruktive Zusammenarbeit auf allen Ebenen spürbar ist – bei natürlich auch immer wieder aufkommenden Differenzen an einzelnen Punkten, die aber immer zu guten Auseinandersetzungen führen und in erster Linie zeigen, dass Menschen Verantwortung übernehmen, denen daran liegt, Punkte, über die zu entscheiden ist, zunächst nach allen Seiten hin zu überprüfen. Das entspricht der demokratischen Grundstruktur unserer Kirche, und ich bin froh daran.

Das Projekt Ehrenamt fördern mit System, das Herr Eisenhardt erwähnt hat, ist abgeschlossen, der PfarrPlan 2024 ist entschieden, wobei uns seine Umsetzung die nächsten Jahre weiter begleiten wird, inhaltliche Themen werden immer wieder neue auftauchen, vielleicht gesetzt durch landeskirchliche Projekte und Zuschussmöglichkeiten oder weil sie gesellschaftlich in der Luft liegen. Weiter beschäftigen wird uns zum Beispiel sicher die Frage der Inklusion in einem weiten Sinne. Schön, wenn es hierzu in verschiedenen Gemeinden Überlegungen und Projekte gibt, diese weiter zu befördern.

Im Blick auf Strukturüberlegungen haben wir im Bereich Kindergärten bereits wichtige Grundlagen gelegt und werden über die rechtliche Grundlage heute noch entscheiden. Ebenso über die Frage, wie die Diakoninnen und Diakone unseres Kirchenbezirks in Zukunft eingesetzt werden sollen. Auch hier soll heute die Grundentscheidung fallen. Wie die Konzeption mit Leben gefüllt wird, das wird uns dann immer wieder beschäftigen, denn natürlich ist eine Überprüfung nach ca. zwei Jahren vorgesehen und sinnvoll.

Ein neuer Bereich, der in Zukunft zur genaueren Betrachtung ansteht, ist die Seniorenarbeit. „Eure Älteren werden Träume haben ...“ so lautet eine Konzeption „Demografie und Alter“, die vor kurzem von Landeskirche und Diakonischem Werk herausgegeben wurde und aufgrund einer umfangreichen Bestandsaufnahme von gesellschaftlichen Entwicklungen die Herausforderungen und Chancen zeigt, ältere Menschen stärker in den Blick zu nehmen. Ich weiß, dass in diesem Bereich bereits engagierte Menschen aus unseren Gemeinden es gerne hätten, dass wir analog zum Bezirksarbeitskreis Frauen einen entsprechenden Arbeitskreis für Senioren einrichten. Ich meine, dass dies in Zusammenarbeit mit einem Diakon oder einer Diakonin, deren Schwerpunktgebiet die Seniorenarbeit sein wird, geschehen soll, deshalb möchte ich an dieser Stelle hierzu nichts vorwegnehmen, aber das Anliegen ist sehr überlegenswert.

Was uns natürlich immer beschäftigen wird, das sind die Bereiche, für die der Bezirk finanzielle Verantwortung übernommen hat. Sich das immer wieder vor Augen zu führen, und damit auch inhaltlich zu begleiten, ist wesentliche Aufgabe der Synode – der eigene Haushalt, die Kindergartenarbeit, die Diakoniestation. Andere Themen begleiten uns nur projektweise, und tragen gleichwohl zur Entwicklung des ganzen Bezirks bei. Das kirchliche Engagement auf und für die Remstalgartenschau ist hierfür als vorrangiges Beispiel zu nennen, was später noch ausführlicher ausgeführt werden soll.

Verweisen möchte ich auf die schriftlichen Berichte von Arbeitsbereichen innerhalb des Bezirks, wo oft in ganz großer Kontinuität und Verlässlichkeit Themen über die Bezirksämter bei einzelnen Pfarrern im Blick sind, mit denen sich nicht jeder beschäftigen kann und die deshalb

bei einzelnen gut aufgehoben sind. Bitte nehmen Sie diese Berichte zur Kenntnis und freuen Sie sich mit mir über die sich darin zeigende Vielfalt der Arbeit in unserem Kirchenbezirk.

Einige wenige dieser Bereiche möchte ich noch kurz mit einzelnen Aspekten hervorheben. Zuerst den Bereich der Erwachsenenbildung. Im guten Selbstbewusstsein, dass Bildungsarbeit – und zwar nicht nur mit Kindern, sondern eben auch mit Erwachsenen – Teil des Verkündigungsdienstes ist, ist Frau Dr. Messner mit ihrem Team seit etlichen Monaten aktiv dabei, auf die Verantwortlichen in den Kirchengemeinden zuzugehen und auf die unterstützenden Angebote des Bildungswerks hinzuweisen. Das ist ein besonderes Engagement, das Vernetzung fördert.

Hervorheben möchte ich zum anderen die Posaunenarbeit des Bezirks. Wir haben im Kirchenbezirk die beeindruckende Zahl von 563 aktiven Bläserinnen und Bläsern. Das zeigt, was für eine lebendige und tragende Tradition das ist. Anlass zur Sorge bildet nur der Umstand, dass es nicht in jedem Chor eine Jungbläsergruppe gibt. Auf der anderen Seite fand zum Beispiel im vergangenen Herbst ein Dirigierkurs statt, durch den etliche neue Personen geschult wurden, Proben zu leiten. Das finde ich ein sehr ermutigendes Signal.

Prädikantinnen und Prädikanten haben wir derzeit im Kirchenbezirk Schorndorf 15 Personen, darunter einige ausgebildete Diakone, die sich in den Prädikantendienst haben einsetzen lassen. Insgesamt 266 Gottesdienste in Kirchengemeinden oder Pflegeheimen wurden von den Prädikantinnen und Prädikanten gehalten. An dieser Zahl wird die Bedeutung dieses Dienstes sofort erkennbar. Der Bedarf wird in den kommenden Jahren vermutlich weiter steigen, von daher wäre es gut, wir könnten weitere Prädikantinnen und Prädikanten gewinnen. Wenn Sie eine Person für geeignet halten, sprechen Sie mich gerne an.

Als letzten Bereich möchte ich die Kindergartenfachberatung herausgreifen, weil wir hier ein Jubiläum feiern können: 10 Jahre Kindergartenfachberatung im Kirchenbezirk Schorndorf, hauptsächlich für die evangelischen Einrichtungen, aber auch für einige kommunale und für den Kindergarten der Stiftung Großheppacher Schwestern in Beutelsbach. Während dieser 10 Jahre sind die Herausforderungen des Bereichs stetig gestiegen, was von Frau Reinhold aber durchweg souverän gemeistert wurde, präzise und flexibel zugleich, was insbesondere die von ihr entwickelte Modulreihe zu spezifischen Leitungsthemen zeigt, mit der sie eine effektive und vor allem passgenaue Fortbildung von Leitungen ermöglicht. Vielen Dank für diese Arbeit.

Nun habe ich durch das Stichwort Kindergartenfachberatung fast schon die Überleitung zum ersten Tagesordnungspunkt gemacht, bei dem Entscheidungen zu treffen sind: es geht gleich um unsere Kindergärten. Aber zuerst besteht noch die Möglichkeit zur Aussprache über das von mir Gesagte. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.